

Luzia Sutter Rehmann

Die Aufgabe der Jury, aus den eingegangenen Arbeiten eine für den Marga Bührig Förderpreis vorzuschlagen, war dieses Jahr leicht. Das Buch von

Andrea Bieler, Luise Schottroff, Das Abendmahl. Essen, um zu leben. Gütersloh 2007

hat die Jury sofort und eindeutig überzeugt.

Ich freue mich sehr, dass wir ein so gut fundiertes und doch kühnes Werk heute auszeichnen können.

Ich freue mich auch sehr, dass Du, Andrea, heute hier sein kannst und wir miteinander feiern können. Dass Luise Schottroff, die Mitautorin des Buches, nicht hier sein kann, trübt meine Freude etwas. Denn ihre Handschrift, ihre sorgfältige Gedankenführung und Kenntnisse in Sachen Neues Testament und Sozialgeschichte, sind für dieses Buch genau so entscheidend, wie Deine Fähigkeit, Andrea, die Gegenwart auf spannende Ansatzpunkte für eine Abendmahlspraxis abzutasten, Liturgien politisch, theologisch und poetisch zum Sprechen zu bringen. Und Deine Fähigkeit, zuzuhören und blitzschnell zu verstehen, zu verbinden.

Die Jury hatte aber die Aufgabe, eine Preisträgerin zu küren, nicht deren zwei. Und einen Förderpreis zu vergeben – und den konnte sie Andrea Bieler mit gutem Gewissen zusprechen. Denn während Luise Schottroff auf ein reiches Lebenswerk zurückblicken kann, ist Andrea Bieler noch daran, dieses zu schaffen. Und der Förderpreis der Marga Bührig Stiftung möchte sie ermuntern, ihre Arbeit fortzusetzen und nicht aufzuhören, uns mit ihren Gedanken zu ernähren.

Wir brauchen solche Bücher, die uns neue Wege aufzeigen, christlich zu leben, die helfen, Sinn in unsere Worte und Rituale, in unsere Kirchen und in unseren Alltag zu finden. Dass so viele junge und gute Theologinnen Deutschland den Rücken zukehren müssen, um forschen und lehren zu können, ist betrüblich. Umso mehr brauchen wir Theologinnen, die eine Brückenfunktion wahrnehmen können, die ihre Sprache und damit ihren europäischen Kontext nicht vergessen und die uns hier nicht der Eindimensionalität der deutschsprachigen theologischen Akademie überlassen.

Das preisgekrönte Buch, das auf deutsch und auf englisch erschienen ist, ist in Californien entstanden. Luise Schottroff lehrte nach ihrer Pensionierung für einige Jahre in Berkeley, wo Andrea Bieler Professorin an der Pacific School of Religion ist. Ich sehe Euch vor mir, wie Ihr bei einem Glas Wein zusammensitzt bis in die Nacht und beim Essen über das Essen zu reden beginnt. Viele setzten sich zu Euch,

in Euren Seminaren trafen sich Studierende aus Korea, Taiwan, Uganda, Kenia, dem Kongo, Samoa und den USA. Sie haben ihre Erfahrungen mit dem heiligen Essen, mit den Eucharistiefiern an verschiedensten Orten eingebracht.

Die Jury zeichnet dieses Buch aus,

1. weil es einen weiten Horizont eröffnet, der aus der düsteren Deutungstradition der Eucharistie definitiv herausführt, und sich einer eindimensionalen Deutung des Abendmahls verweigert.

2. weil es ihm gelingt, die Abendmahlspraxis in ganz neue, schillernde Zusammenhänge zu stellen.

3. weil der Körper und damit die materielle Welt, unsere Erfahrungen, sorgfältig mitbedacht werden.

Wie der Körper immer Bezugspunkt des theologischen Denkens bleibt, möchte ich an zwei Beispielen zeigen:

1.

„Wir versammeln uns mit unseren wirklichen Körpern, die eine Unzahl von Erinnerungen enthalten, um den Abendmahlstisch, an dem wir Wein trinken und Brot essen. Durch dieses Essen und Trinken dürfen wir bruchstückhaft schmecken, sehen und riechen, worum es bei der *basileia* geht: um ein fröhliches Fest, das alle satt macht und bei dem wir die Geschichten unseres Lebens und unserer Körper nicht verstecken müssen.

Abendmahlsfeiern, die Menschen diese sinnliche Erfahrung vorbehalten, indem beispielsweise fade Oblaten ausgeteilt werden, verlieren ihre ganzheitliche Dimension. Riechen, Schmecken ebenso wie mentale, visuelle Bilder sind entscheidend für die sinnliche Dimension der Erinnerung im Gottesdienst und in unserem täglichen Leben...“ (S. 239)

Gottes Güte kann man riechen im selbst gebackenen Brot, im fruchtigen Saft der Traube, Gottes Güte kann man mit beiden Händen greifen manchmal, sie weiterreichen und sie trinken, kauen und sie tut gut. Das Abendmahl ist eine Auferstehungsfeier, davon gehen die Autorinnen aus, hier zeigt sich die Kraft, die lebendig macht, die aufstehen lässt, die belebt und beglückt.

2.

Abendmahl zu feiern, macht sichtbar, was mit den Körpern los ist. Wir kommen mit unseren Körpern, und wir hören: dies ist mein Leib, das ist mein Blut. Warum Blut? Woher kommt es? Wir erinnern uns an Jesus: Ein blutender Körper, gefoltert von der Staatsmacht, darum stehen wir hier. Für unzählige Menschen ist eine repressive Körperpolitik des Staates grausame Gegenwart und noch unaufgearbeitete Geschichte. Dazu schreibt Andrea Bieler:

„In Chile... waren viele Gefolterte unter denen, die verschwanden... Die Politik des Verschwindens hielt die Menschen in Agonie zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Gefolterte Körper verschwinden zu lassen, verlieh der Liturgie der Folter eine enorme, fast mystische Macht.“ (S.204)

Und sie weist daraufhin, dass Abendmahlfeiern den gefolterten Körper sichtbar machen. Wenn wir die Abendmahlsgeschichte erzählen, dann vertuschen wir die Tatsache nicht, dass Jesus gefoltert wurde. Im Blut Jesu, in seinem gebrochenen Körper kommen die Körper aus unbekanntem Gräbern, aus den Tiefen des Meeres, aus Folterkellern zur Sprache.

Andrea Bieler macht uns darauf aufmerksam, was ein liturgischer Satz macht:

„In der Nacht, als Jesus verraten wurde...“

Die Liturgie eröffnet einen imaginären Raum, sie führt uns sachte, aber bestimmt an den Schmerz heran, doch ‚die Nacht‘ ist noch nicht der Tag, an dem es geschah, das Grauenhafte, ‚die Nacht‘ behält ihre tröstliche Schwärze, ohne zu verheimlichen, was auf sie dann folgte.

Hier beginnt dann die liturgische Sprache Therapie und Kunst zu werden. Die Imagination, die die Liturgie uns anbietet, eröffnet Räume in uns, zu unseren Wunden, zu unserer gemeinsamen Geschichte. Doch eine gelungene Liturgie lässt uns nicht im Dunkeln stehen. Denn angesichts des Schmerzes verstummen wir. Doch, die Imagination der Liturgie kann „den Abgrund der Sprachlosigkeit, der in der Konfrontation mit dem leidenden Christus aufgerissen wird,“ überbrücken (S. 237). Die Mahlhandlung selbst kann vergewissernd sein, die Güte Gottes eben, im Brot, in der Traube, erreicht uns zuinnerst und weckt zum Leben.

Ich habe persönlich sehr viel gelernt bei der Lektüre dieses Buches. Ich bin überzeugt, dass dieses Buch Fenster aufstösst und uns in Räume blicken lässt, in die wir gern gehen würden, wenn jemand uns einladen würde – das Buch lädt uns ein. Danke.